

14. KÖRBER DIALOGUE MIDDLE EAST

Berlin, 28. – 29. November 2014

DER ISLAMISCHE STAAT UND DIE ZUKUNFT DES NAHEN OSTENS

KÖRBER-STIFTUNG
INTERNATIONALE POLITIK

Dezember 2014

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Vor allem durch seine effiziente, militärisch gut ausgebildete und mit großer Brutalität vorgehende Führungsriege bleibt IS eine langfristige Herausforderung für den Nahen Osten. IS versteht sich als Statebuilding-Projekt, dessen (pseudo-)staatliche Infrastruktur das »Kalifat« für Teile der sunnitischen Bevölkerung in Syrien und Irak attraktiv macht.
- IS konzentriert sich bislang auf die Errichtung des »Kalifats« und den Kampf gegen die »nahen Feinde« in Syrien und Irak. Künftig rücken aber auch die Mitglieder der Anti-IS-Koalition im Westen und in den Golfstaaten ins Visier von IS.
- Rein militärisch kann IS nicht besiegt werden. Eine nachhaltige politische Verständigung zwischen den konkurrierenden konfessionellen und ethnischen Gruppen in Syrien und Irak ist dafür unerlässlich. Letztlich können nur die irakischen Sunniten selbst IS den Nährboden entziehen.
- Die internationale Gemeinschaft darf in ihrem Engagement für eine Lösung des Syrienkonflikts trotz Konzentration auf die Bekämpfung von IS nicht nachlassen. Eine Verhandlungslösung unter Einbeziehung aller relevanten Akteure bleibt der einzige denkbare Weg zu einer Beilegung des Konflikts.
- Ein erfolgreicher Abschluss der Nuklearverhandlungen mit Iran könnte regionaler Kooperation in anderen Bereichen den Weg ebnen. Um die potenziell verheerenden Folgen eines Scheiterns zu verhindern, könnte ein zweites vorläufiges Abkommen ein für alle Seiten akzeptabler Kompromiss sein.

Was will und kann der Islamische Staat?

Die regionale Ordnung im Nahen Osten ist in Gefahr – und es sind im Moment weder Akteure noch Strategien in Sicht, die eine neue Ordnung etablieren könnten. Das Scheitern staatlicher Strukturen in der Region trug wesentlich zum Aufstieg der Terrororganisation Islamischer Staat (IS) bei, die seit der Eroberung Mossuls im Juni 2014 im Zentrum der internationalen Aufmerksamkeit steht. Bei der Analyse der Alleinstellungsmerkmale von IS betonten die Diskussionsteilnehmer, dass sich die Organisation spätestens seit

der Kommandoübernahme durch Abu Bakr al-Baghdadi im Jahr 2010 stark von Al Qaeda abgrenze – bis hin zur offenen Bekämpfung des konkurrierenden Terrornetzwerks. Während Al Qaeda von Anfang an global operiert habe und sich mit seinen Anschlägen in erster Linie gegen den »fernen Feind« USA und den Westen im Allgemeinen richte, sei IS bis vor kurzem eine lokale Organisation gewesen, die sich auf die »nahen Feinde« in ihrer unmittelbaren Umgebung konzentriere. Zu diesen »nahen Feinden« zählen alle Staaten

und Gruppierungen, die der Errichtung des Islamischen Staats im Wege stehen – egal, ob Regierungen (Irak, Syrien) oder Milizen (Hisbollah, iranische Revolutionsgarden), ob islamisch oder nicht-islamisch (Christen, Jesiden), ob schiitisch oder sunnitisch (sunnitische Stämme, die sich IS widersetzen), ob dschihadistisch (Nusra-Front) oder säkular (PYD).

Der IS sehe sich selbst als ernstzunehmendes Statebuilding-Projekt und ordne potenzielle globale Ambitionen immer noch der

IS SIEHT SICH ALS STATE-BUILDING-PROJEKT MIT FUNKTIONIERENDER VERWALTUNG UND INFRASTRUKTUR.

Errichtung und Erweiterung des »Kalifats« in Irak und der Levante unter. Für einen großen Anschlag im Westen fehlten dem Islamischen Staat dagegen

noch die nötigen Kapazitäten. Mitte November kündigte al-Baghdadi allerdings an, IS werde sich als Konsequenz aus den Luftangriffen durch die US-geführte internationale Koalition künftig nicht mehr auf seine unmittelbare Nachbarschaft beschränken. Ein Teilnehmer betonte, dies betreffe insbesondere Saudi-Arabien, für das der Islamische Staat zuvor keine unmittelbare Bedrohung gewesen sei.

Unter al-Baghdadi habe sich IS zu einer neuartigen Organisation entwickelt, die ihre Ziele mit noch nicht dagewesener Brutalität verfolge. Der selbsternannte »Kalif Ibrahim« habe die Führungsriege von IS vornehmlich mit Irakern besetzt, von denen viele zu Saddam Husseins Zeiten als Offiziere in der irakischen Armee gedient hatten. Zentral gelenkt, dulde IS weder extern noch intern »Grautöne«, sondern verfare nach dem Motto »Wer nicht für mich ist, ist gegen mich«. Auch Säuberungsaktionen in den eigenen Reihen seien

an der Tagesordnung. Mehrere Diskutanten erklärten, dass IS kein Interesse an konkreten Kooperationen mit anderen dschihadistischen Gruppen habe, sondern vielmehr das »Monopol des Dschihads« für sich beanspruche. Nach der Ausrufung des »Kalifats« hätten zwar Organisationen in einer ganzen Reihe von islamischen Staaten IS ihre Gefolgschaft zugesichert, dies habe aber kaum operative Verbindungen zur Folge.

Zu den Stärken des Islamischen Staats zählten die Teilnehmer unter anderem seine effiziente Führung durch militärisch gut ausgebildete Kräfte, die ein besonderes Maß an Skrupellosigkeit an den Tag legten. Aufgrund von Banküberfällen und ähnlichen kriminellen Aktionen, Beutezügen in eroberten Gebieten sowie einer in Städten des »Kalifats« erhobenen »Dschihad-Steuer« finanziere sich IS weitgehend selbst. Private Finanzspritzen aus den Golfstaaten hätten zu Beginn ebenfalls eine Rolle gespielt, seien inzwischen aber von untergeordneter Bedeutung für die Finanzierung der Terrororganisation. Die Möglichkeit, auf beiden Seiten

der nur noch auf dem Papier existierenden irakisch-syrischen Grenze operieren zu können, eine wirksame Militärstrategie und ein ausgefeiltes System an interner und externer Kommunikation seien weitere Erfolgsfaktoren. Schließlich komme IS auch das Fehlen eines attraktiven Gegenarrativs zugute.

IS PROFITIERT VON SEINER GUTEN FINANZIELLEN AUSSTATTUNG UND DEM FEHLEN EINES ATTRAKTIVEN GEGENNARRATIVS.

Ein Teilnehmer, der erst vor kurzem die IS-»Hauptstadt« Raqqa bereist hatte, wies zudem darauf hin, dass die Organisation in den Städten des »Kalifats« ein Mindestmaß an Sicherheit gewährleiste, teilweise für eine funktionierende Verwaltung und Infrastruktur Sorge

und wirtschaftliche Aktivitäten zulasse. Dies ermögliche es IS vor allem in der mehrheitlich sunnitischen Provinz Anbar in Westirak, sich als Befreier und Schutzmacht der Sunniten zu inszenieren und sich so die Unterstützung eines beträchtlichen Anteils der lokalen sunnitischen Bevölkerung zu sichern. In den unter Beschuss der internationalen Koalition stehenden Gebieten gebe IS seine Verwaltungsstrukturen zwar teilweise auf, in bislang weniger von Luftangriffen betroffenen Städten wie dem syrischen Deir al-Zor werde aber daran festgehalten.

Auf der anderen Seite liege in der Frage der Unterstützung durch die lokale Bevölkerung auch die größte potenzielle Schwäche des Islamischen Staats. Das brutale Vorgehen und die äußerst strikte Auslegung der Scharia machten IS vielerorts unpopulär. Zudem traue man der Organisation vor Ort nicht zu, sich dauerhaft zu etablieren. Auch wenn die Stärken von IS seine Schwächen derzeit noch überwiegen mögen, so die Einschätzung eines Diskutanten, werde sich die Finanzierung von militärischen und terroristischen Aktionen, aber beispielsweise auch von Gehältern für die lokalen Verwaltungen mittelfristig als größtes Problem für den Islamischen Staat erweisen.

Wie kann der Islamische Staat bekämpft werden?

Die Dialogteilnehmer waren sich weitgehend einig, dass die Luftangriffe der internationalen Koalition den Vormarsch des Islamischen Staats vorerst stoppen konnten. Gleichzeitig wurde der Koalition und insbesondere den USA jedoch ein Mangel an strategischen Zie-

len für Irak und vor allem Syrien vorgeworfen. Die US-Regierung sei sich zwar bewusst, dass eine Bekämpfung von IS langfristig nicht ohne eine Lösung des Syrienkonflikts denkbar ist, konzentriere ihre politischen Bemühungen im Moment aber auf die handhabbarer erscheinende Situation in Irak. Militärisch stehe dabei neben Luftangriffen und Unterstützung für die irakischen Kurden vor allem die Neuausrichtung und Ausbildung der irakischen Armee im Vordergrund. Nach deren Zusammenbruch bei der Eroberung Mossuls, der in den USA mit Bestürzung registriert wurde, liege

der amerikanische Fokus nun darauf, eine kleinere Anzahl von schlagkräftigen und schnell einsatzbereiten Brigaden auszubilden.

Eine gewaltsame Rückeroberung einer Stadt von der Größenordnung Mossuls oder gar eine vollständige Zerschlagung von IS bewerteten die meisten Teilnehmer als in absehbarer Zeit unrealistisch und potenziell kontraproduktiv. In Irak solle es stattdessen vorrangiges Ziel sein, IS in den Untergrund zu drängen. Dabei könnten internationale Akteure mit den entsprechenden militärischen Kapazitäten wie die USA eine Vorreiterrolle einnehmen. Dies müsse aber mit der Stärkung der regionalen Partner einhergehen. Einer der Anwesenden hob hervor, dass islamistischer Extremismus langfristig nur durch eine inklusive regionale Kooperation der bedeutendsten islamischen Staaten des Nahen Ostens (Iran, Saudi-Arabien, Ägypten, Türkei) überwunden werden könne. Mehrere Teilnehmer forderten vor allem die Türkei auf, sich substantieller zu beteiligen. Ankara glaube, den Islamischen Staat kontrollieren

ISLAMISTISCHER EXTREMISMUS KANN LANGFRISTIG NUR DURCH INKLUSIVE REGIONALE KOOPERATION ÜBERWUNDEN WERDEN.

zu können und halte den Sturz Assads und die Eindämmung staatlicher Ambitionen der Kurden weiterhin für die wichtigeren strategischen Ziele der Türkei in der Region.

Es herrschte große Einigkeit darüber, dass es zusätzlich zu einem militärischen auch eines politischen Ansatzes bedürfe, da unter anderem das Beispiel Falludscha gezeigt habe, dass die sunnitischen Gebiete Iraks nicht rein militärisch unter Kontrolle zu bringen sind. Eine Delegitimierung von IS könne langfristig nur gelingen, wenn es zu einer nachhaltigen politischen Verständigung zwischen den konkurrierenden konfessionellen Gruppen in Syrien (Alawiten und Sunniten) und Irak (Schiiten und Sunniten) kommt.

DER SCHLÜSSEL ZUR BEKÄMPFUNG VON IS LIEGT IN DEN HÄNDEN DER IRAKISCHEN SUNNITEN.

innerhalb des irakischen Staats könnten unter den Sunniten Anreize schaffen, sich gegen den Islamischen Staat aufzulehnen. Die meisten Teilnehmer waren sich einig, dass der Schlüssel zur Bekämpfung von IS letzten Endes in den Händen der irakischen Sunniten liege, für die als machtlos wahrgenommene Regierung al-Abadi hier aber noch großer Handlungsbedarf bestehe.

Gleichzeitig wurde wiederholt davor gewarnt, die Bemühungen um eine Lösung des Syrienkonflikts dem Kampf gegen IS unterzuordnen. Dabei wurden mehrere mögliche Ansätze – wie die Einrichtung einer Flugverbotszone oder die Bewaffnung und Ausbildung moderater syrischer Oppositionskämpfer – diskutiert, ohne dass diesen Komponenten alleine große Erfolgsaussich-

ten beigemessen wurden. Eine Verhandlungslösung unter Einbeziehung von Iran, Russland und moderaten Kräften innerhalb des syrischen Regimes bleibe der einzige Weg zu einer Beilegung des Konflikts, so die Ansicht mehrerer Teilnehmer. Dabei könnte das libanesische Modell

DIE BEMÜHUNGEN UM EINE LÖSUNG DES SYRIEN-KONFLIKTS DÜRFEN DEM KAMPF GEGEN IS NICHT UNTERGEORDET WERDEN.

einer Machtteilung als Vorbild dienen. Ein Teilnehmer stellte dagegen explizit die Sykes-Picot-Ordnung in Frage und schlug vor, den verschiedenen ethnischen oder konfessionellen Gruppierungen durch eine neue Grenzziehung politische Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Regionales Umfeld: Die Nuklearverhandlungen mit Iran

Wenige Tage nach der Verlängerung der Frist für ein endgültiges Abkommen in den E3+3-Verhandlungen mit Iran wurden die Erfolgsaussichten und potenziellen Folgen einer Einigung diskutiert. Aus iranischer Sicht steht einem Nukleardeal vor allem der ab 2015 republikanisch dominierte US-Kongress im Weg. Ein nur schwer aufzulösendes Dilemma bestehe darin, dass einerseits die Frage eines Zeitplans für die Aufhebung der amerikanischen Sanktionen einer der letzten ungelösten Streitpunkte zwischen den E3+3 und Iran darstelle, die US-Regierung andererseits aber ohne Zustimmung des Kongresses nur die Aussetzung, nicht aber die Aufhebung von Sanktionen beschließen könne. Ein Diskutant appellierte an die Europäische Union,

die USA von einer möglichst kurzen Implementierungsphase für die Umsetzung eines Abkommens zu überzeugen, da die iranische und die US-amerikanische Position hier noch weit auseinanderlägen.

Darüber hinaus betrachte Teheran Israel und Saudi-Arabien als größte Störfaktoren.

**EIN ERFOLGREICHER
ABSCHLUSS DER NUKLEAR-
VERHANDLUNGEN KÖNNTE
REGIONALER KOOPERATION
IN ANDEREN BEREICHEN
DEN WEG EBENEN.**

Vor allem die saudischen Bedenken bezögen sich nicht in erster Linie auf das iranische Nuklearprogramm selbst, sondern auf dessen Folgen für Irans Einfluss in der Region.

In einer möglichen Verbesserung der Beziehungen zwischen Iran und den USA sehe die Regierung in Riad eine Gefährdung ihrer eigenen Machtstellung. Auf der anderen Seite wiesen einige Teilnehmer darauf hin, dass die Verhinderung eines ausgewogenen Abkommens letztlich gar nicht im Interesse Saudi-Arabiens läge. Ein Scheitern des Deals und eine für diesen Fall zu erwartende weitere Verschärfung westlicher Sanktionen, so die Argumentation, verleihe radikalen Kräften in Teheran Auftrieb und könne Moderate zu Radikalen machen, was sich bereits in den Parlamentswahlen 2015 niederschlagen würde. Eine solche Entwicklung erschwere eine regionale Kooperation in anderen Bereichen und mache Iran nur zu einem noch aggressiveren Akteur in der Region – in Syrien und Irak, aber auch in Bahrain und Jemen. Die Nichtaufhebung oder gar Verschärfung der Sanktionen hätte zudem verheerende Folgen für die iranische Wirtschaft.

Auf der anderen Seite legten mehrere Teilnehmer die positiven Auswirkungen eines Deals dar, der in Iran die moderaten Kräfte stärken und deshalb eine Kooperation

mit dem Westen und den arabischen Nachbarn auch auf anderen Themengebieten ermöglichen würde. Sollte das finale Abkommen Bestimmungen enthalten, die über den Nichtverbreitungsvertrag (NPT) und dessen Zusatzprotokoll hinausgehen, so die Ansicht eines Diskutanten, könne das Abkommen außerdem als Grundlage für eine massenvernichtungswaffenfreie Zone im Nahen Osten dienen. Unter Vermittlung der E3+3-Staaten könne multilaterale Kooperation in dieser Frage zu einer wichtigen vertrauensbildenden Maßnahme zwischen Iran und den GCC-Staaten werden.

Die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Abschlusses der Verhandlungen bis zur neuen Deadline Ende Juni 2015 lasse sich nur schwer beziffern, wurde aber von einem Teilnehmer mit »leicht über 50 Prozent« angegeben. Auch wenn sich die Verhandlungspartner in den meisten Fragen inzwischen sehr nahe seien, könne man aber nicht von einer Einigung sprechen, solange nicht alle Detailfragen geklärt seien. Sollte die Blockadehaltung des US-Kongresses oder ein Veto des iranischen Revolutionsführers ein finales Abkommen verhindern, könne ein zweiter vorläufiger Deal ein möglicher Weg sein, ein endgültiges Scheitern der Verhandlungen und dessen negative Folgen zu verhindern. Dieses Szenario ermögliche auch eine Fortsetzung der »De-facto-Kooperation« zwischen Teheran und Washington im Kampf gegen IS (»USA aus der Luft, Iran am Boden«).

**EIN ZWEITES VORLÄUFIGES
ABKOMMEN KÖNNTE EIN
MÖGLICHER WEG SEIN, UM
EIN ENDGÜLTIGES SCHEITERN
ZU VERHINDERN.**

Ein Blick in die Kristallkugel: Nahost-Trends 2015

Abschließend identifizierten die Gesprächsteilnehmer thesenhaft mögliche Trends für den Nahen Osten im Jahr 2015:

1. Angesichts der Auflösung der regionalen Ordnung sind weder die betroffenen Staaten in der Region noch internationale Akteure in der Lage, eine neue Ordnung zu etablieren. In Folge dessen bleiben instabile Situationen eingefroren und haben hohes Eskalationspotenzial. Die Einflussmöglichkeiten des Westens nehmen ab. Er konzentriert sich stattdessen darauf, regionale Partner zu ertüchtigen. Während der Faktor Erdöl die Nahostpolitik des Westens wegen der zunehmenden Energieunabhängigkeit der USA weniger beeinflusst, nehmen das Interesse und potenziell auch das Engagement asiatischer Mächte im Nahen Osten zu.
2. Der Konflikt zwischen Iran und Saudi-Arabien bleibt das Haupthindernis für eine bessere regionale Kooperation. Beide Staaten sind weiterhin weder willens noch in der Lage, ihre Spannungen zu überwinden. Solange dies so bleibt, beschränkt sich der Umgang mit den Krisen in der Region auf Konfliktmanagement. Auch eine nachhaltige Bekämpfung des Islamischen Staats rückt so in weite Ferne.
3. Nichtstaatliche Akteure wie der Islamische Staat, aber auch die verschiedenen kurdischen Gruppierungen, die Hisbollah in Libanon oder die Houthis in Jemen gewinnen weiter an Bedeutung und sind teilweise einflussreicher als die (Zentral-)Staaten der Region. Innerstaatliche Konflikte und Bürgerkriege überschreiten vermehrt Grenzen und ziehen die ganze Region in Mitleidenschaft. Unter den 2014 noch nicht von IS-Angriffen oder Bürgerkrieg erfassten Staaten erscheinen vor allem Jordanien und möglicherweise auch Saudi-Arabien in ihrer Stabilität gefährdet.

Über den Körper Dialogue Middle East

Der KÖRBER DIALOGUE MIDDLE EAST bietet eine Plattform für multilaterale Gespräche zu aktuellen außen- und sicherheitspolitischen Fragestellungen des Nahen und Mittleren Ostens. In regelmäßigen Abständen kommen außenpolitische Experten aus der EU, den USA sowie Staaten des Nahen und Mittleren Ostens zusammen, um in vertraulicher Atmosphäre politikorientierte Ideen zu entwickeln und Handlungsempfehlungen zu formulieren. Auf dem Workshop in Berlin waren hochrangige außenpolitische Fachleute und Vertreter führender Think Tanks versammelt, um die aktuellen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten zu diskutieren.

Diese Zusammenfassung enthält eine Auswahl von Argumenten, die aus unserer Sicht für die gegenwärtige politische Debatte relevant sind. Sie wird an die Teilnehmer des KÖRBER DIALOGUE MIDDLE EAST und ausgewählte politische Entscheidungsträger verteilt.

KÖRBER DIALOGUE MIDDLE EAST

Koordination Dr. Thomas Paulsen, Leiter Bereich Internationale Politik

Programm Leitung Nora Müller

Programm Management Matthias Nothacker

Adresse Körber-Stiftung
Hauptstadtbüro
Pariser Platz 4a
10117 Berlin
Telefon +49 · 30 · 20 62 67 - 60
Fax +49 · 30 · 20 62 67 - 67
E-Mail ip@koerber-stiftung.de
Twitter @KoerberIP
@MuellerNora
facebook.com/KoerberStiftungInternationalAffairs
koerber-stiftung.de/internationale-politik

© Körber-Stiftung, Hamburg 2014

Redaktion Matthias Nothacker

Layout Das Herstellungsbüro, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten.



Körper-STIFTUNG
Forum für Impulse

**Wir wollen
anstiften.**

Mehr erfahren: www.koerber-stiftung.de

Mehr erleben: www.koerberforum.de

Mehr lesen: www.edition-koerber-stiftung.de